

Predigt am 5. Sonntag der Osterzeit A

Liebe Gläubige,

ich durfte in den letzten zwei Wochen die Erstbeichten bei meinen Drittklässlern feiern. Es fühlte sich ja der bayerische Rundfunk in Zusammenarbeit mit einigen Eltern und einem Gehirnforscher berufen gegen eine Beichte vor dem 14. Lebensjahr Stellung zu beziehen. Dazu kann ich nur das Zeugnis eines Drittklässlers weitergeben: „Herr Pfarrer Maurer, Sie machen ihren Job wirklich gut und sind so nett zu uns.“ Mehr brauche ich zu diesem Thema nicht zu sagen.

Viel bedeutender finde ich es, dass viele Kinder berichtet haben, dass sie Gott nicht so wichtig genommen haben, weil sie ihn ja nicht kennen und nicht spüren. Schön, dass unsere 8-Jährigen das so gut ausdrücken können. Es weist doch wirklich auf eine Not oder einen großen Mangel unserer Zeit hin.

Kannte Philippus diese Not auch, als er an Jesus die Bitte formulierte: „Herr, zeig uns den Vater; das genügt uns.“ Dahinter steht doch das Anliegen, etwas über Gott zu wissen und ihn im eigenen Leben zu erfahren. Und damit wäre an Jesus also die Frage gestellt, die

mir meine Schülerinnen und Schüler bei der Beichte gestellt haben.

Wie ging Jesus mit dieser Frage um? Ich zitiere: *„Jesus sagte zu ihm: Schon so lange bin ich bei euch und du hast mich nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Wie kannst du sagen: Zeig uns den Vater? Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist?“*

Damit beantwortet Jesus zunächst den ersten Teil der Frage, nämlich danach, wie wir etwas von Gott wissen können. Das NT hat der Unsichtbarkeit Gottes ein Ende gesetzt: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.“ Der Sohn Gottes, Jesus, hat uns das Antlitz Gottes erkennen lassen, der Liebe ist. Man kann Gott sehen, er ist sichtbar in Christus. Deswegen ist es so wichtig, dass wir immer wieder die Evangelien lesen und uns von Jesus zeigen lassen wie Gott ist.

Jesus erklärt dem Philippus, warum man den Vater sieht, wenn man ihn sieht: „Glaubt mir doch, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist; wenn nicht, dann glaubt aufgrund eben dieser Werke!“ Was Jesus hier sagt, hat die Dogmatik in die Aussage gekleidet: *„Sohn Gottes besagt, die einzigartige, ewige Beziehung Jesu Christi zu Gott, seinem Vater: Er ist der eingeborene Sohn des Vaters, ja Gott selbst. Um Christ*

zu sein, muss man glauben, dass Jesus Christus der Sohn Gottes ist.“ (KKK 454)

Das ist nicht nur so eine lehrmäßige Spitzfindigkeit. Es ist wichtig, um der zweiten Not zu begegnen, die in der Frage des Philippus steckt, nämlich wie ich Jesus im eigenen Leben erfahren kann. Nur wenn Jesus der Sohn Gottes ist, dann kann ich ihn nach seiner Auferstehung auch noch wirksam in meinem Leben erfahren. Es bleibt hier die alte Empfehlung: im Gebet werde ich die Gegenwart Gottes erfahren.

Meinen Schülern erzähle ich dabei immer von einem geheimen Zimmer, das jeder Mensch seit seiner Geburt bewohnt. Zu diesem geheimen Zimmer haben nur zwei Personen Zutritt, nämlich Gott und Du selbst. Beim Beten gehst Du in dieses Zimmer, schließt die Türe und die vier Fenster und sprichst mit Gott.

Das geheime Zimmer ist Dein Herz. Die Türe ist der Mund und die vier Fenster sind Augen und Ohren. Dort begegnen wir Gott, dort spüren wir, wie Jesus an uns handelt. Ich kann einfach alles erzählen, was in meinem Leben passiert, was großartig war ebenso, wie auch das, was mich ärgert. Und dann wird mich Jesus immer tiefer führen und ich werde mein Leben mit seinen Augen sehen und wissen: ja, Du wirkst wirklich in meinem Leben.

Liebe Gläubige, die Frage des Philippus, ist wohl manchmal auch unsere Frage. Hören wir auf die Antwort Jesu. Meinen Erstkommunionkindern, die das erste Mal das Sakrament der Versöhnung gefeiert haben, konnte ich durch Jesus einen Ausweg auf ihre Not, dass sie Gott nicht kennen und ihn nicht spüren, zeigen. Ob sie Jesus als ihren Weg jemals kennenlernen, das liegt nun an ihnen. Ich selbst jedenfalls, mache mich durch solche Gespräche und Jesu Antworten immer wieder neu auf den Weg. Das macht mich froh darüber, glauben zu dürfen. Diese Erfahrung wünsche ich Ihnen von Herzen. Amen.